

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853**

7.5.1853 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966944)

**Tagesgeschichte.**

Deutschland hat zur Politik keine Zeit, denn es rückt Tische. Welche Zeitung man immer in die Hand nehme, man darf sicher sein, „vom Tischrücken“ darin zu finden, und es giebt alles Grusles Einige, welche behaupten, der ganze Schwindel sei von ultramontanen Reactionairen erfunden, um das Volk von der Politik abzuführen. Diejenigen, die glauben, dies Tischrücken werde den Aberglauben befördern, möchten indeß irren; es wird viel mehr zum Nachdenken über die noch unentdeckten Kräfte der Natur führen und kann dies nur gut sein. — Die Dorfzeitung bemerkt übrigens sehr richtig, daß in der politischen Welt weniger die Tische rücken, als die Stühle, nämlich in Dänemark, Holland, Sardinien und Spanien die Stühle der Minister. Der hohe deutsche Bundestag scheint bis jetzt aus seiner Ruhe noch nicht verrückt zu werden, und das müssen wir rühmend anerkennen. Seine letzten Verhandlungen haben sich, wie es scheint, um Matrikularbeilagen, Bundesfestungskosten, Kriegsentschädigungskosten, Unterstützung deutscher Geschichtschreibung und unschädliche ähnliche Stoffe gedreht. Möge er ruhig also fortfahren.

Oesterreich. Der Bürger Ettenreich, der beim Libenbischen Attentat dem Kaiser zu Hülfe kam, soll in den Adelsstand erhoben werden. — Graf Nechberg ist nach der Lombardei abgereist, um dem Marschall Radetzky als Civilgouverneur zur Seite zu stehen.

Preußen. Der Papst hat für die Bischöfe von Preußen ein Breve erlassen, wonach die Schließung einer gemischten Ehe fast unmöglich wird. Der Papst behält sich die Dispensation für jeden einzelnen Fall vor!

Frankreich. Um die Arbeiter zu gewinnen, hatte Louis Napoleon ganze Straßen niederreißen und enorme Bauten auführen lassen, wodurch zwar der Wohlstand der Arbeiter augenblicklich sich gehoben, aber auch die Miethpreise so sehr in die Höhe getrieben wurden, daß für billige Miethen keine Wohnungen mehr zu erhalten sind. Der Moniteur kündigt nun an, daß der Kaiser schon 3 Millionen Franken für Unterstützungen an Solche ausgesetzt hat, die sich verpflichten, billige und gesunde Wohnungen zu bauen. So muß eine Million das Loch, das die andere riß, stopfen.

Schweiz. In Folge des mißglückten Aufstandsversuchs in Freiburg sind Mehrere von der Jesuitenpartei verhaftet. Seit dem Sonderbundskrieg ist dies nun schon der fünfte Aufstandsversuch, den die Jesuiten gegen Freiburg anzettelten, ohne daß die Großmächte für nöthig hielten, einen einzigen der Schritte zu thun, die sie wegen der politischen Flüchtlinge so oft thaten.

**Die materiellen Zustände der untern Classen in Deutschland sonst und jetzt.**

(Fortsetzung.)

Ebenso, wie wir dies in neuerer Zeit gesehen haben, glaubten auch schon früher die Handwerker, die ihnen so verhaßte Concurrenz am einfachsten dadurch beseitigen und zugleich ihren Verdienst ohne Rücksicht auf die größere oder geringere Güte ihrer Waare bestimmen zu können, wenn sie unter sich über von Allen einzuhaltende feste Preise übereinkämen. Sogar die Reichsgesetzgebung sah sich veranlaßt, dagegen einzuschreiten, und man glaubte jenem Unwesen am besten durch Tarordnungen zu begegnen, welche seitdem auch in zahlloser Menge erlassen wurden. Sogar der Bankrott war eine häufige Erscheinung und zwar der wirkliche sowohl als der betrügerische. Schon die Reichspolizeiordnung von 1548 sagt: „Als auch vielmals durch die Handtierer und Gewerksleute gefährlicher und betrügerlicher Weise im Scheine von Treue und Glauben Geld und Waare bei andern Leuten aufgebracht, entliehen und genommen worden, fürder ihre Gewerbe und Handlungen damit zu üben und zu treiben, welche zu Zeiten mit ihrer übermäßigen Pracht, unordentlichem Wesen und Leben, und sonst in andere Wege in Abnehmen und Verderben kommen, darnach aufstehen, austreten, sich unter andere Herrschaften begeben und von denselben wider ihrer Obrigkeit und der Kläger, welche ihnen Geld oder Waare geliehen oder zugestellt haben, Willen aufgenommen, vergleitet, geherbergt und sürgerhoben werden.“

Ein wenig älterer Dichter spricht sich in ähnlicher Weise aus:

Es ist auch schier kein Handwerksmann  
Sein Handwerk sey groß oder klein,

Er wil ein Kaufman darzu sein  
 Er tichtet darauf Nacht und Tag,  
 Ob er's am Gut schon nicht vermag.  
 Er hatt ein Gulden oder neun,  
 Er borgt und macht vill grosser Zeun,  
 Alle die jm borgen neuwer  
 Er schwert ser vast tieff und theuwer,  
 Er wöll sie bezaln auf Katrein  
 Ich sprich, sollt ich gewaltig sein,  
 So wolt ich machen Regiment,  
 Welcher Man ein gut Handwerct lönd  
 Müßt dasselbe nach Ordnung treyben  
 Und den Kauffman lassen bleyben  
 In seinem Handel gleich wie vor.

Die Noth des kleinen vermögenlosen Handwerkers war immer dieselbe und wird dies — es liegt in der Natur der Verhältnisse — auch in Zukunft bleiben. Diese Noth erkannte man schon früh und sah ebenso auch die Nothwendigkeit ein, auf Mittel zu denken, mit welchen man dem armen Handwerker helfend an die Hand gehen könne. Am frühesten scheinen derartige Pläne in dem reichen Nürnberg verwirklicht worden zu sein. Der Fonds, welchen man dazu bestimmte, war freilich ein nichts weniger als sicherer; er bestand in dem Ueberschusse, welchen man in der Armenkasse behalten würde. Die nürnbergische Armenordnung von 1522 sagt nämlich wörtlich:

„Nämlich wo etwa fromme Handwerksleute, so sich mit harter schwerer Arbeit gern ernährten, und aber, daß sie so gar keinen Anfang gehabt, einigen Vorrath ihres Handels zu machen, oder ja etwa mit viel Kinder überfallen und doch das Almosen nicht nehmen, sondern stets in Gottes Hoffnung stehen und bleiben, denselbigen soll mit sonderm Fleiß nachgefragt werden, ob die nicht spielen, saufen, oder ander unehrlich Wesen an sich haben. Wenn man dann der Frommen wüßet und findet, denen möchte alsdann mit einer ziemlichen Hülfe vier oder zehn Gulden, mehr oder minder, geholfen und ihnen das geliehen werden auf bequeme Zeit das wieder zu bezahlen; mit solchem mancher verzagter Mann aus großer Noth in Wohlfahrt kommen und fleißiger werden möge, denen die offenen Bettler verboten.“

Man wollte dem armen Handwerker also kleine Darlehen geben. Ja, man hatte noch größere Pläne im Sinne — für den Fall, daß die Almosenstiftungen sich dergestalt vergrößerten, daß die Mittel dazu gereicht werden könnten. Man wollte ein Leihhaus gründen, in welchem der Handwerker seine im Augenblicke nicht verkäufliche Waare gegen einen unverzinslichen Vorschuß von 80 pCt. niederlegen könne. Das Projekt, welches uns an manches unserer Zeit erinnert, ist zu interessant, als daß ich die betreffende Stelle der Armenordnung nicht mittheilen sollte.

„Man ist auch in Anschlägen, wo das gemeldete Almosen also am Werth zunehme, daß man das zu thun Zug hat und den Handwerksleuten ihr gemacht Pfennigwerth und Waare, aus Ursachen der Krieg oder ander Läußen verlegen und nicht zu Geld bringen möchten, und doch ihren Knechten und Helfern nicht verloben (be-

urlauben) dürften, oder durch die Verleger der Handwerker sogar gedrungen sollten werden. Das alles zu fürkommen, soll man ein Haus und einen recht verständigen Mann zu Wege bringen, und alsdann die genannten Handwerksleute ihre Waare und Pfennigwerth abnehmen, in Ordnung beschreiben und was hundert Gulden werth ist, ihm 80 Fl. darauf leihen und ihm dabei sagen, daß er Fleiß damit hab, sein Pfennigwerth in halb oder Jahresfrist, oder ehe, so er zu verkaufen vermag, und alsdann die achtzig Gulden zu Dank bezahlen und weiter kein Schaden leiden. Damit manch' Handwerksmann das sonst gedrungen, in Würden bleiben möchte, auch zu Nuß gemeiner Stadt kommen, damit das Hausiren auch abkame und mancher ein fromm Weib beehlet.“

Auch die kleinen Landstädte boten schon im 16. Jahrhundert dieselben Bilder dar, welche wir noch heute sehen. Der Bürger derselben war auch damals schon Handwerker und Bauer und doch wiederum keines von beiden ganz, sodaß auch schon damals das Sprüchwort: „Wenn der Bauer auf dem Acker, ist kein Bürger zu Haus“ seine volle Geltung hatte. Bereits 1592 wird aus Treisa in Hessen geklagt: die Ackerleute seien daselbst gemeinlich in Armuth gerathen, denn obwol in frühern Zeiten an 30 Pflüge hier gewesen, so seien doch jetzt nur noch wenige übrig, weshalb alle Ackerbauarbeiten von den umwohnenden Bauern verrichtet würden, denen man so viel Lohn geben müsse, als sie haben wollten, um sie nur zu diesen Arbeiten bekommen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine Armee von Stickerinnen.

Gestickte weiße Waaren, wie Damen-Unterärmel, Chemisetten, „Kinderzeug“ u. s. w. werden bekanntlich in großen Massen in Sachsen, in Frankreich, in Schottland u. s. w. gefertigt; das größte Geschäft dieser Art befindet sich aber in Glasgow, denn dasselbe beschäftigt nicht nur innerhalb der großen Fabrik nahe an tausend Mädchen, sondern außerhalb derselben, in Schottland und Irland, zwischen zwanzig und fünfundzwanzigtausend Näherinnen und Stickerinnen. Die Fabrik ist ein Muster von vortrefflicher und großartiger Einrichtung. Sie beschäftigen etwa 20 Zeichner, die fortwährend neue Muster erfinden und in einem Zimmer des Gebäudes steht eine große Bibliothek, deren Tausende von Bänden nichts enthalten als die — Muster, welche die Fabrik seit ihrer Begründung benutzt hat. Diese Muster werden dann in einer besonderen Abtheilung des Hauses auf Holz oder Zink oder Kupferwalzen übertragen, um von denselben auf den Muslin gedruckt zu werden; denn längst schon hat man es aufgegeben, von Papiermustern stücken zu lassen, die mit Nadeln auf das Zeug aufgesteckt werden. Jedes Muster wird vielmehr mit einer leicht vertilgbaren Farbe auf das Zeug selbst gedruckt und die Druckerei in der erwähnten Fabrik ist so groß, als irgend eine

großartige Buchdruckerei. Die Kragenmuster werden in Kupferwalzen geschnitten und von diesen auf lange Muslinsstreifen so schnell gedruckt, daß ein Mann mit einem Knaben an der dazu erfundenen Maschine täglich funfzigtausend Frauentragen bedruckt. In dieser Druckerei liegen ungeheure Stöße so bedruckter Gegenstände, daß und wenn man die Arbeiter, wahre Riesen, Haufen von Kindermützen zc. tragen sieht, die so schwer sind, daß sie unter der Last fast zusammenbrechen, darf man sich wohl wundern, wo alle die Kinderköpfe für die Mützen, wo alle die Arme für die Ärmel zc. zu finden sind? —

Sind die Muster aufgedruckt, so gehen alle Gegenstände durch eine andere Presse, in welcher mit Buchstaben die Weisung für die Arbeiterinnen, wie sie zu arbeiten haben und der Preis gedruckt wird, den die Fabrik zahlt. Nun erst wird alles an die Arbeiterinnen abgegeben. Die Arbeiten, die zurückkommen, werden in einem andern Theile der Fabrik ausgepackt und sie sehen da widerwärtig genug, schmutzig und schwarz fast aus. Mehrere Frauen haben nichts zu thun, als jedes einzelne Stück nachzusehen, ob es gut gearbeitet ist; die fehlerhaften werden bei Seite gelegt und kommen in einen Saal, in welchem mehr als hundert Mädchen sitzen, die nichts weiter zu thun haben, als Fehler und Mängel in der Arbeit zu beseitigen. In einem Nebensaale ist ein anderes Heer von Mädchen damit beschäftigt, in jedes Stückchen ein Zeichen der Firma zu nähen, an dem es auf der Bleiche von Artikeln anderer Fabriken unterschieden werden kann. Von der Bleiche kommen die Gegenstände weiß wie Schnee zurück in die Plattsäle, die so groß sind, daß man glauben sollte, die Wäsche für die ganze Menschheit könne da geplättet werden. Es stehen darin zahllose Defen mit flachen, runden, halbrunden, langen Platteisen und die Hitze ist unerträglich. Von da kommen die Gegenstände in einen andern Saal, in welchem Hunderte von geschickten Händen rosa oder blaue Bändchen an die verschiedenen Artikel nähen, in einem letzten Saale endlich werden alle Artikel fortirt, duzendweis zusammengelegt, verpackt, verschürt und ausgezeichnet, worauf sie in die Waarenlager wandern. (A. M.-Z.)

### **Vortheilhafte Düngung durch Salz.**

Ein Engländer hat Folgendes bekannt gemacht: In meinen jüngeren Jahren studirte ich sehr eifrig die Wissenschaft, wie ich durch den Gebrauch des Salzes den Ertrag meiner Feldfrüchte vermehren könnte. Als ich zu dem Ende einst 12 Mezen Leinsaamen gesät hatte und der Boden völlig rein und eben war, säete ich eben so viel Salz darüber her und hatte sehr sichtbaren Nutzen davon. Der Flachs hatte einen schöneren Faden, mehrere und voller gewachsene Saamen und war auch weit länger, als derjenige, welchen ich früher bauete. Von den drei besäeten Acres erhielt ich 200 Mezen Saamen, womit ich, nach dem damaligen Preise, beinahe alle Kosten des Zubereitens des Flaches bestreiten konnte. Das Jahr darauf zogen andere Geschäfte meine Auf-

merksamkeit von der Landwirthschaft ab und ich überließ die Besorgung meines Gutes meinen Söhnen, die beim Säen des Leinsaamens kein Salz anwendeten und daselbe erst aufstreueten, als der Flachs etwa einen Finger lang aufgeschossen war. Die Quantität des auf den Acker aufgestreuten Salzes betrug jedoch nur 4 Mezen und gleichwohl erhielten wir den Versuch reichlich belohnt. Der Flachs war schön und lang, indes erhielten wir nur 40 Mezen Saamen, was wir der schlechten Witterung zuschrieben; denn der Boden war in diesem Jahre bis Ende Mai sehr naß und tief. Allein keiner meiner Nachbarn, auf zwei Meilen umher, hatte kaum so guten Flachs, der die Kosten des Aufziehens bezahlt hätte. So oft man also Leinsaamen säet, nehme man immer noch einmal so viel Salz hinzu und erwarte sicherlich eine gute Ernte, wenn die Witterung nicht zu ungünstig ist. Ich rathe auch, mit Hafer, Winterroggen, Weizen, kurz mit allen Getreidearten den Versuch zu machen und etwa 8 Mezen Salz auf dem Acker auszustreuen.

### **Notizen.**

Wir lasen in einem Blatte Folgendes: „Ein im Schleswigschen zu Hause gehörender junger Mann, welcher als Matrose auf einem Schiffe fuhr, das nach Indien bestimmt war, fiel in einem Sturme Nachts beim Segelbergen über Bord und wurde von den Wellen begraben, ohne daß zu seiner Rettung etwas geschehen konnte. Bei der Ankunft des Schiffes am Bestimmungsorte benachrichtigte der Capitain die Eltern des Verunglückten von diesem Unfall, unter Beifügung eines Todenscheines, welchen sie vor nicht langer Zeit empfangen. Kurz nach Eingang dieser Trauerbotschaft erhielt aber die Familie des jungen Mannes auch einen Brief aus Californien, und zwar von ihm selbst, worin er seine wunderbare Rettung anzeigt. In der Nacht, als er über Bord gefallen, sei das Schiff dem Lande näher gewesen, als man vermuthet, und sei er gleich nach seinem Sturze vom Bord des Schiffes von den Wellen ans Land geworfen worden. Bei Tagesanbruch habe er sich, wie es ihm geschienen, auf einer unbewohnten Insel befunden, sei aber schon an demselben Tage von einem vorbeisegelnden Schiffe bemerkt und aufgenommen worden und habe die Reise nach Californien mitmachen müssen.“

Es war bereits vor einiger Zeit in öffentlichen Blättern die Rede davon, daß in Bremen ein Fabrikant falscher Pässe arretirt worden sei, welcher an 40 falscher Dienststempel bei sich führte. Diese Stempel waren sämtlich in einer eigenthümlich künstlichen Weise aus Schieferstein geschnitten. Jetzt ist ein äblicher Glücksritter wieder im Mecklenburgischen ertappt worden, welcher förmlich ein Schüler des erwähnten Bremer Fälschers zu sein scheint. Ueberhaupt kommen mehr falsche Pässe im Verkehr vor, als man glauben sollte, namentlich sind viele amerikanische, französische und englische Pässe falsch. Da

in den überseeischen Ländern Jedermann ohne Paß aufgenommen wird, so werden für die Tausende von Personen, welche sich alljährlich von England aus einschiffen, die Pässe zu völlig überflüssigen Dingen. Es finden sich deshalb in den Hafenorten Speculanten genug, welche den Auswanderern für eine Kleinigkeit die Pässe abkaufen und kann sich dann bei diesen Händlern Jeder, der eines Passes bedarf, sehr leicht einen solchen, wie er am besten paßt, aussuchen. Nichts ist in London leichter, als sich einen gültigen deutschen Paß auf irgend einen Namen zu verschaffen.

Das Tischrücken eine Heilkraft! — Am „Tischrücken“ selbst ist nicht mehr zu zweifeln, wohl aber daran, daß wir bald eine genügende Aufklärung darüber erhalten. — Während nun aber aus München berichtet wird, daß der Gerbermeister Benario von Oberbreit, ein giftiger Mann, beim Tischrücken vom Schläge getroffen ward und eine viertel Stunde darauf verschied, während ferner von Krämpfen, Ohnmachten u. s. w. als Folge des Tischrückens erzählt wird, macht man in Berlin jetzt ärztlicher Seits darauf aufmerksam, daß Rheumatismen und Lähmungen durch „Tischrücken“ gemildert werden. — Der dortige „magnetische Verein“, ein Kreisphysicus und andere bekannte Aerzte an der Spitze, will eine Erklärung erlassen, welche das ganze Phänomen dem Lebensmagnetismus entschieden zuspricht, dabei natürlich aber das Tischklopfen und das Tischwahrsagen völlig unbeachtet läßt. Die Tische würden darnach Concurrenten der magnetisch-electrischen Rheumatismusketten des Hrn. J. L. Goldberger und Genossen.

Der Vorschlag, den Steckbriefen statt der so unzulänglichen Personalbeschreibungen daguerreotypirte Portraits beizufügen, ist in England wirklich zur Ausführung gekommen. Vor einigen Tagen ging bei den Londoner Polizeibehörden ein solches Portrait von einem Verbrecher ein, der aus einem der Grafschafts-Gefängnisse in einer Provinzialstadt ausgebrochen war.

Cincinnati wurde am 3. v. M. vor Tagesanbruch von einem heftigen Regenschauer heimgesucht. Als es tagte, sah man das ganze Stadtpflaster von einer gelben Substanz bedeckt, die wie Schwefelsublimat ausah. Bei näherer Untersuchung zeigte sich, daß die Masse nichts als Blumenstaub war, den der Wind im fernen Süden aufgewühlt und auf den Norden herabgeregnet hatte.

Heerford. Hier ist ein schreckliches Unglück vorgefallen, welches zur Warnung bekannt gemacht zu werden verdient. In der Berger Gemeinde läßt eine Heuringsfrau ihre zwei jüngsten Kinder allein zu Hause zurück. Es ist unter den Bauern hier Sitte, das Brod in einer Kiste zu verwahren. Das jüngste dreijährige Kind hat Hunger, geht an die Kiste, hebt mit Anstrengung aller seiner Kräfte den schweren Deckel empor, bückt sich nach dem Brode — da schlägt der Deckel zu, der starke

Schloßhaken dem Kinde durch den Hals; in dieser entsetzlichen Stellung findet die Mutter ihr Kind todt wieder.

Eine sehr in Zweifel zu ziehende Nachricht ist die, daß ein Bergwerksbeamter zwischen Zeiden und Wolkendorf im siebenbürgischen Obergamte Zalantha ein Goldlager gefunden hat, dessen Reichthum dem Californischen zur Seite zu stellen sein soll.

### Liebe und Freundschaft.

Finst're Nacht umfängt das Erdenleben,  
Bis des Himmels Glanz sich ihm vermählt;  
Kalter Tod erstickt des Keimes Streben,  
Bis der Strahl der Sonne ihn beseelt;  
So auch ruht das Herz in Tod und Nacht,  
Bis die Liebe Leben angefaßt! —

Gold entfaltet an dem Hauch der Sonne,  
Schwellend sich der Knospe zücht'ger Schooß,  
Und in Lebenslust und Liebeswonne  
Ringet sich die zarte Blüthe los;  
So erblüh'n am Strahle keuscher Liebe  
Wonnig auch des Herzens zarte Triebe! —

Aber oft mit glühend heißem Kusse  
Schießt der Strahl zum off'nen Kelch herab,  
Und berauscht, betäubt im Hochgenusse  
Sinket welk die Blüthe in ihr Grab;  
So auch wirft die Liebe, glutentfacht  
Oft das Herz in todeschwang're Nacht! —

Lieulich durch das mitternächt'ge Dunkel  
Leuchtet mild der sanfte Mondenschein;  
Und der Sterne ruhigstill Gesunkel  
Wieget Schmerz und Weh in Frieden ein;  
So erhellt mit ihrer Zaubermacht  
Sympathie des Herzens düst're Nacht! —

Glücklich Herz, das an dem Strahl der Liebe  
Gold erblüht und gold'ne Früchte zählt,  
Ohne daß dem glühendsten der Triebe  
Wardend sich die Feuergluth vermählt!  
Armes Herz, das sehnend sich erschließet  
Und doch nicht der Liebe Glück genießet!

„Armes Herz, verhauche deine Klagen!  
Deffne dich dem nächtigen Friedenslicht!  
Morgenroth in dir beginnt's zu tagen,  
Und des Nebels schwarze Decke bricht!  
Glücklich Herz, erwach zu neuem Leben,  
Das dir neu die Sympathie gegeben!“

Denn wie Flammen freudig sich vermählen,  
Mit der Woge sich die Woge paart,  
So verschmelzen geistverwandte Seelen  
In einander leicht und rein und zart,  
Zart und rein, wie Neben sich verschlingen,  
Und Akkorde ineinander klingen. —

L.